

## Pflanzenschutzmittel: Risiken weiter reduzieren



**Eva Reinhard**  
Stellvertretende Direktorin  
des Bundesamts  
für Landwirtschaft BLW

Liebe Leserin, lieber Leser

Täglich kommen wir mit Tausenden von Chemikalien in Kontakt, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Denken wir nur an Waschmittel, Kosmetika, Kleider und Schuhe, den Computer und das Pult oder den Kaffeebecher, der uns durch den Tag begleitet. Diese und viele andere Alltagsgegenstände sind aus Chemikalien hergestellt oder mit solchen behandelt. Chemikalien gestalten unser Leben angenehmer und machen es auch sicherer. Ohne Farben wäre das Leben farblos; ohne schmutzabweisende Oberflächen, Verpackungsmaterial, Seife, Desinfektionsmittel und Medikamente wären wir in unserem täglichen Kampf gegen krankmachende Keime und belastende Kontaminationen viel weniger erfolgreich.

Niemand stellt diese Vorteile ernsthaft in Frage. Dennoch führen die Worte «Chemie» und «Chemikalien» bei vielen Menschen instinktiv zu Misstrauen und anderen negativen Gefühlen. Im Vordergrund stehen oftmals diffuse Ängste und das Unbehagen, dass der Mensch sich immer weiter von seiner natürlichen Umwelt entfremdet. Besonders betroffen von diesem Unbehagen sind Pflanzenschutzmittel. Diese schützen unsere Kulturpflanzen vor Krankheiten, Schädlingen und der Konkurrenz durch Unkräuter. Dadurch ermöglichen sie uns, genügend und qualitativ hochwertige Lebensmittel zu produzieren.

Pflanzenschutzmittel müssen allerdings biologisch aktiv sein, um diese Wirkungen entfalten zu können. Sie müssen in Lebensprozesse eingreifen und unerwünschte, schädigende Bakterien, Pilze und Insekten abwehren oder eliminieren. Sie können also, wenn sie ihre Wirkung am falschen Ort, beim falschen Organismus entfalten, unerwünschte Schäden anrichten. Dieses Risiko ist bei Pflanzenschutzmitteln augenscheinlich, werden doch gerade sie neben Bioziden in relativ grossen Mengen direkt in die Umwelt ausgebracht. Sie müssen deshalb möglichst zielgenau und in der geringsten noch wirksamen Menge angewendet werden. Hierzu gibt es bereits heute Möglichkeiten: sei es durch die Anwendung neuester Spritzgeräte am Boden und in der Luft, durch das Anpflanzen robuster Sorten, die keine oder deutlich weniger Pflanzenschutzmittel benötigen oder durch alternative Schutzstrategien, die sowohl pflanzenhygienische Massnahmen als auch neue Produktionsformen ins Zentrum stellen. Mit mehr als 50 Massnahmen bietet der Aktionsplan Pflanzenschutzmittel eine breite Palette weiterer Möglichkeiten an, Risiken zu reduzieren (vgl. Artikel Waespe S. 60).

Zur Zielerreichung ist die Forschung jedoch unabdingbar. Sowohl die Behörden im Rahmen der Zulassung, als auch die Anwender sind auf Studien wie diejenige von Prasuhn *et al.* angewiesen (vgl. Artikel S. 44). Sie bewertet Massnahmen zur Verminderung der durch Erosion und Abschwemmung bedingten Gewässereinträge. Das mit der Ausbreitung von Pflanzenschutzmitteln in die Umwelt einhergehende Risiko hängt vom Standort und der konkreten Anwendung im Einzelfall ab.

Das Ausschöpfender vorhandenen Risikominderungspotenziale ist für alle Akteure eine grosse Herausforderung. Nur gemeinsam ist das Ziel zu erreichen. Hierfür braucht es wissenschaftliche Grundlagen und Überzeugungsarbeit, aber auch etwas Verständnis und Geduld – so wie diese anderen Bereichen entgegen gebracht werden, die sich vor grossen Herausforderungen und Umstellungen befinden.